

VORLESUNG KARL KRAUS

THEATER DER DICHTUNG

Zum 5. Male

Eine Wohnung

zu vermieten in der Stadt,

Eine Wohnung zu vermieten

in der Vorstadt,

Eine Wohnung mit Garten

ist zu haben in Hietzing

Posse mit Gesang in drei Akten von JOHANN NESTROY

Musik von Victor Junk

Mit neuen Zeitstrophen

Herr von Gundelhuber, ein Rentier

Kunigunde, seine Frau

Amalie, 20 Jahre alt

Heinrich, 15 Jahre alt

Gabriel, 11 Jahre alt

Franzi, 7 Jahre alt

Adele, 2 Jahre alt

beider Kinder

Herr von Kleefeld, ein reicher Privatmann

Luise, seine Tochter

August Fels, Amaliens Bräutigam

Herr von Wohlschmack, Kapitalist

Eduard, sein Sohn

Cajetan Balsam, Hausmeister

Madame Chaly, Inhaberin eines Wachsfigurenkabinetts

Lisette, deren Stubenmädchen

Monsieur Dumont

Gertrud, Magd im Gundelhuberschen Hause

Herr von Heuschreck, vormals Fabrikant

Frau von Heuschreck

Therese, deren Tochter

Nettel, Magd im Heuschreckischen Hause

Ein Notarius

Ein Träger

Ein Fiaker

Walter, ein Freund Augusts

Madame Stoll, Witwe und Hausinhaberin in Hietzing

Sophie, deren Tochter

Flint, ihr Liebhaber, Glasermeister in Penzing

Der Kutscher des Hietzinger Stellwagens

Ein Wächter

Ein Herr

Herren und Damen als Gäste, Träger, Fiaker, Promenierende beiderlei Geschlechts, Glaser-
gesellen, Wächter.

Die Handlung spielt im ersten Akt in der Stadt, im zweiten in der Vorstadt, im dritten in Hietzing.

Dem Entree »Ja, Spaziergänger zu machen, das ist eine Pracht, wenn man so den stillen Beobachter macht«, dem Couplet »Da ließ' sich viel sag'n« und dem Schlußgesang von den Parteien sind Zeitstrophen angefügt.

Aus der ursprünglichen Programmnotiz:

Wenn je eines dramatischen Autors Mißerfolge gegen das zeitgenössische Publikum und die zeitgenössische Kritik gezeugt haben, so die Nestroys. Seine blendendsten und tiefsten Worte, seine lebendigsten Szenen stehen in seinen durchgefallensten und verschollensten Stücken. Die Kritik jener Zeit, von vorbildlich korrupten Interessenten geführt, hatte das Publikum so in der Hand, daß sie ein entzückendes Genrebild wie diese Posse durch giftige Ausstreunungen zu Falle bringen und, indem sie den Gipfel der Frechheit und Albernheit erklimmten, bewirken konnte, daß es nach drei Aufführungen für immer von der Bühne verschwand. Und doch hätten Generationen von Lokalautoren von dem Reichtum in Situation und Dialog leben können und haben es wohl auch getan. — Die Erstaufführung hat am 17. Januar 1837 zu Nestroys Benefiz stattgefunden, und das Publikum hat ihm dabei übel mitgespielt. Auf Anregung des Vortragenden wurde das Stück, mit starker Wirkung, im Herbst 1924 im Lustspieltheater aufgeführt.

Zusatz:

In der historisch-kritischen Gesamtausgabe (herausgegeben von Fritz Brukner und Otto Rommel unter Mitwirkung von Adolf Hoffmann, Verlag von Anton Schroll & Co., Wien, Band IX) heißt es (S. 595, 596): »... So entstand eine Vollplastik kleinbürgerlichen Wienertums, die den Wienern kaum gefallen konnte. Sie waren zwar Verspottung ihrer Art und Unart gewöhnt, aber

diese Verspottung mußte doch schließlich in eine Verherrlichung umschlagen. Bei Gundelhuber aber fehlte sogar der übliche Preis des goldenen Wiener Herzens. Kein Wunder, daß sie sich ablehnend verhielten... In diesem Reichtum der Charakteristik beruht der Wert dieses Stückes, der bei der Aufführung offenbar nicht zur Geltung kam. In neuerer Zeit hat Karl Kraus besonders darauf hingewiesen und ihm durch seine meisterliche Vorlesekunst zu einer Wirkung verholfen, die ihm bei den ersten Aufführungen versagt blieb, und zwar, wie es scheint, in der Hauptsache aus Gründen, die außerhalb des Stückes lagen... Es erlitt einen lärmenden Durchfall und verschwand nach drei Aufführungen vom Repertoire. Auch die allgemein gelobte Kraft der Darstellung (Gundelhuber — Nestroy, Cajetan — Scholz, Heuschreck — Hopp, Wohlschmack — Stahl, Flint — Ritter, Kunigunde — Mad. Fehring, Amalie — Dlle Condorussi, Luise — Dlle Weick, Madame Chaly — Dlle Planer, Lisette — Dlle Weiler) konnte das Stück nicht retten. Viel aufgehäuften Animosität gegen den unbequemen Satiriker entlud sich bei dieser Gelegenheit, und es gab einen förmlichen Kampf zwischen Nestroy und dem Publikum, den die Besprechungen anschaulich schildern. Sie ermöglichen vor allem die vollkommene Anschauung giftigen Dünkels und lebensgefährlicher Stupidität als der Grundlage, auf der von jeher der nichtsnutzigste und unberufenste aller Berufe mit dem Machtmittel des Drucks lebendiges Theaterleben malträtirt hat.

Die Zuwendungen aus den Erträgen werden in der Fackel ausgewiesen

Ebenda, Samstag, 4. Februar: Nestroy: »Judith und Holofernes«, »Tritschtratsch« (1/4 8 Uhr)

Ebenda, Donnerstag, 9. Februar: voraussichtlich Nestroy und aus eigenen Schriften (1/4 8 Uhr)

Ebenda, Samstag, 11. Februar: voraussichtlich Offenbach: »Blaubart« (Nachtvorlesung, Beginn 10 Uhr)

Kleiner Konzerthausaal, Sonntag, 12. Februar: Vorlesung Mechtilde Lichnowsky (1/2 8 Uhr)